

Frühe staufische Steinmetzzeichen

Dieser Aufsatz ist als Ergänzung zu den Ausführungen von A. Zappe in „Burgen und Schlösser“ 1965/I eine Zusammenfassung aus: Günther Binding: Pfalz Gelnhausen. Bonn 1965, S. 45—61; dort weitere Literatur-Anagben.

Die Steinmetzzeichen im allgemeinen sind häufig Gegenstand ausführlicher Untersuchungen gewesen und haben manchmal allzu phantasievolle Deutungen erfahren. Schaden und Verwirrung hat vornehmlich angerichtet die fleißige Arbeit von Rziha, Franz: Studien über Steinmetzzeichen, in: Mitteilungen d. k. k. Central-Commission, NF. 7. Jg. 1881, S. 26—49, 105—107 mit Literatur-Angaben und viele kleinere, zum Teil unbedeutende, aber das allgemeine Wissen beeinflussende Untersuchungen des 19. Jahrhunderts. Staatsmann, Karl: Über den Werth der Steinmetzzeichen, in: Süddeutsche Bauzeitung 1897, Nr. 45, 46, 48—52 versucht eine kritische Behandlung. Die beste, ausführlichste und heute noch gültige Darstellung liegt vor von Otto Piper: Burgenkunde, 3. Aufl., München 1912, S. 159—172 mit ausführlichen Literatur-Angaben, die zu ergänzen sind durch: Blavignac, J. D.: L'histoire de l'architecture sacrée du IV.—X. siècle dans les anciens évêchés de Genève, Lausanne et Sion, Leipzig 1853. Schneider, Friedrich: Über die Steinmetzzeichen, Mainz 1872. Janner, Ferdinand: Die Bauhütten des Mittelalters, Leipzig 1876. Losch, F.: Runen unter den Steinmetzzeichen, in: Württemb. Vierteljahreshefte VIII 1885, Heft I, II, S. 37—50. Nachtrag dazu von Klemm, S. 50—52. Näher, Joseph: Die Burgen von Elsaß-Lothringen, Straßburg 1886. Richter, Otto: Über neu entdeckte Steinmetzzeichen, Berliner phil. Wochenschrift IX, 1889, Nr. 48, Sp. 1514 f. Adamy, Rudolf: Architektonik des gotischen Stils, Darmstadt 1889, S. 664 ff. Näher, Joseph: Die Entstehung und Entwicklung der deutschen Steinmetzzeichen, insbesondere an den mittelalterlichen deutschen Kriegsbaudenkmälern, in: Bonner Jahrbücher 88, 1899, S. 146—172. Pfaff, Friedrich: Burg Steinsberg im Elsenzgau und die Steinmetzzeichen, in: Bonner Jahrbücher 89, 1890, S. 189—196. Pfau, W. Clemens: Das gotische Steinmetzzeichen, in: Beiträge zur Kunstgeschichte, NF. 22, 1895. Rathgens, Hugo: Romanische Steinmetzzeichen in Groß St. Martin in Köln, in: Zeitschrift für Geschichte der Architektur II. Jg. 1908/09, S. 233—240.

Nach der in der Literatur nur wenig beachteten Darstellung von Piper 1912 sind eine ganze Reihe von Untersuchungen erschienen, deren Mangel darin besteht, daß eine sorgfältige Ortsaufnahme der Zeichen fehlt und ohne ausführliche Einzeluntersuchungen allgemeingültige Regeln aufgestellt werden, die zumeist voreingenommen auf den Denkmälerbestand projiziert werden. Die romanische Zeit wird immer nur summarisch behandelt ohne wirkliche Kenntnis der Denkmäler: Jüttner, Werner: Ein Beitrag zur Geschichte der Bauhütte und des Bauwesens im Mittelalter, Diss. Bonn 1930, Köln 1935, S. 58 ff. Pucher, Richard: Steinmetzzeichen, in: Christl. Kunstblatt 1940. Hempel, Eberhard: Steinmetzzeichen, in: Reallexikon der Kunstgeschichte II., Sp. 31 f. Schuster, Max Ernst: Steinmetzzeichen, ihre Form und ihre Bedeutung, in: Ingolstädter Heimatblatt 2, Donau-Kurier 20, 1957, S. 28—30.

Den Steinmetzzeichen hat einen bedeutsamen und angemessenen Platz in der Reihe der Hilfen für Bauuntersuchungen angewiesen: Friederich, Karl: Die Steinbearbeitung, Augsburg 1932, S. 13—25, besprochen von Rudolf Kautzsch in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 1, 1932, S. 233. Mitteilungen von Steinmetzzeichen finden sich vornehmlich in den Kunstdenkmäler-Inventaren und Baumonographien, einen guten Überblick geben Piper und Friederich. Die beste und umfangreichste Aufnahme und Auswertung von Steinmetzzeichen an einem romanischen Bau liegt vor für Ebrach durch Wiemer, Wolfgang: Die Baugeschichte und Bauhütte der Ebracher Abteikirche 1200—1285, Kallmünz 1958,

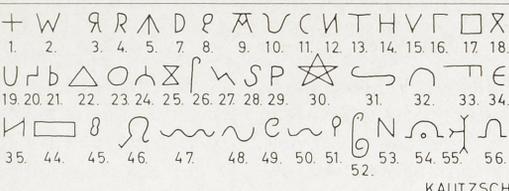
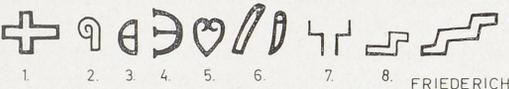
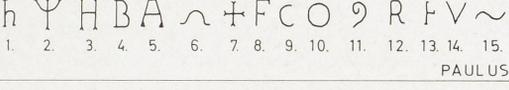
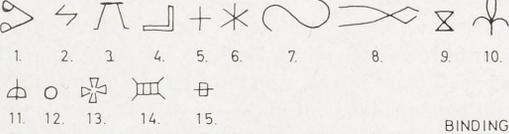
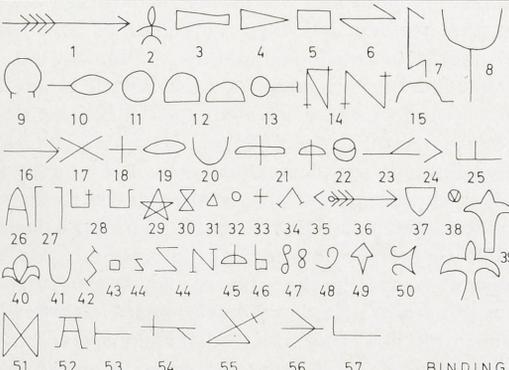
S. 12—20. Ferner ist hinzuweisen auf Löw, P. J.: Die romanischen Steinmetzzeichen am Gurker Dom, in: Carinthia I, 1930, S. 1—10 und Rahtgens. Weitere Literatur ist bei Binding, Gelnhausen (s. o.) angegeben.

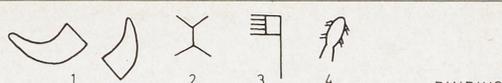
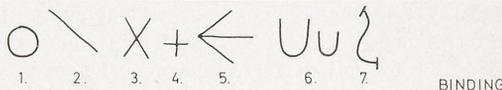
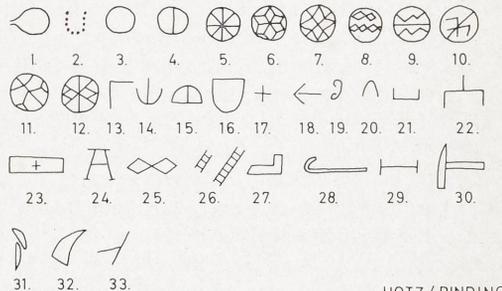
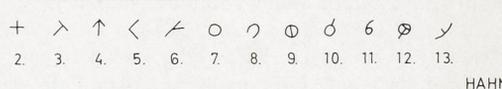
Steinmetzzeichen sind geometrische Marken, die der Steinmetz auf werkmäßig bearbeitete Natursteine zur Kennzeichnung eingehauen hat. Sie finden sich zumeist auf der Sichtseite einfacher Quader mit glatten oder bossierten Flächen, nur selten tragen auch profilierte oder gestaltete Werksteine ein Zeichen (z. B. Pfalz Gelnhausen, Burg Ortenberg). Sie finden sich bei kirchlichen und profanen Bauten, einmal fast auf jedem Stein, das andere Mal nur selten vorkommend; an manchen Bauten oder Bauteilen fehlen sie ganz. Die Größe der Zeichen richtet sich zunächst nach der Beschaffenheit des Steines und seiner Oberfläche, dann nach der Steingröße und schließlich nach dem Zeitgeschmack. Der Wert der Steinmetzzeichen beschränkt sich für die baugeschichtliche Forschung in erster Linie auf das einzelne Bauwerk, für das sie uns in ihrer verschiedenartigen Gestalt ein Mittel an die Hand geben, um die einzelnen Bauabschnitte schärfer voneinander zu trennen sowie Aufschlüsse über zusammengehörige Teile, Baustockungen, spätere Ausbesserungen und Wiederherstellungen zu erhalten. Auch können sie über die Zahl der beschäftigten Steinmetzen Auskunft geben. Ein Vergleich einzelner Zeichen mit anderen, die sich an geografisch, territorialpolitisch und auch künstlerisch weit entfernt liegenden Bauten finden, führt zu keinem Ergebnis. Die Zeichen sind zumeist allgemeingültig.

Trotz häufiger Berücksichtigung, Aufnahme und Untersuchung von Steinmetzzeichen besteht immer noch Unklarheit über das erste Aufkommen in der romanischen Architektur Deutschlands. Schon die Griechen und Römer kannten Steinmetzzeichen, jedoch ging ihre Kenntnis und Verwendung mit dem Aufkommen des Bruchstein-Mauerwerk-Baues in karolingischer Zeit verloren; erst bei den Quaderflächen staufischer Bauten kann ihre Verwendung wieder in Deutschland nachgewiesen werden. In Frankreich treten die Steinmetzzeichen schon im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts auf. Die Fülle der erhaltenen Steinmetzzeichen an Bauten aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts weist auf allgemeine Verbreitung in dieser Zeit hin. Wir beschränken uns deshalb auf die Zeit bis 1170—1175.

Die ältesten bisher nachweisbaren Steinmetzzeichen finden sich an verschiedenen Stellen der II. Bauzeit des Speyerer Domes (ca. 1080 bis ca. 1106). Erst ein halbes Jahrhundert später sind am Ostbau des Wormser Domes (nach Krause 50er und beginnende 60er Jahre des 12. Jahrhunderts) wieder Zeichen nachweisbar, die durchschnittlich 5 cm groß sauber in die Rotsandsteinquader eingekerbt sind. Gleichzeitig und bald darauf finden sich Steinmetzzeichen an den Schallarkaden des südlichen Chorturmes der Benediktiner-Klosterkirche Murbach im Elsaß (1155 bis 1160), am Bauabschnitt IIb (Langhaus, Vierungsturm, Nebentürme) der Prämonstratenser-Klosterkirche Knechtsteden (1155—1162), an den Ostteilen von Groß St. Martin in Köln (nach 1150—1172), an den Schiffspfeilern der Prämonstratenser-Klosterkirche Maulbronn (1155—1178), an den Buckelquadern des runden Bergfrieds der Frankenburg im Elsaß (um 1160) vereinzelt an den Buckelquadern der Burg Münzenberg in der Wetterau (1160—65), in großer Zahl an der Pfalz Gelnhausen (1159—1170), an den beiden westlichen Langhausdoppeljochen der Klosterkirche St. Fides in Schleitsatt (um 1160), an den Buckelquadern der Pfalz Hagenau (nach 1158, vor 1174—78), an der Nordhälfte der Ringmauer der Burg Büdingen (um 1160—1170/75), an den äußeren Quadern der Krypta des Domes zu Gurk (bis 1174), am II. Bauabschnitt der Zisterzienser-Klosterkirche Eberbach (1170—1178) und am I. Bauabschnitt der Kirche St. Peter in Gelnhausen (1170—1175).

Es fällt auf, daß an der Kirche von Murbach (vor 1140), in Knechtsteden I—IIa (1138—1155), in Maulbronn I—II (1147—1150/55), in Schleitsatt I (1152 bis vor 1160) und in Eberbach I (ca. 1145—1160) noch keine Steinmetzzeichen vorkommen, wäh-

a) SPEYER DOM 1080/1106		KUBACH
b) WORMS DOM-OST 1150/1165		KAUTZSCH
c) MURBACH SO. TURM 1155/1160		FRIEDERICH
d) KNECHTSTED. KIRCHE II b 1155-1162		BINDING
e) KÖLN GROSS-ST.MAR. nach 1150-1172		RAHTGENS
f) STEINFELD KIRCHE nach 1150		VERBEEK
g) MAULBRONN KIRCHE III 1155-1178		PAULUS
h) FRANKENBURG BURG ~1160		BINDING
i) MÜNZENBERG BURG 1160/1165		BINDING G. BINDING 1 9 6 3
j) GELNHAUSEN PFALZ 1159-1170		BINDING

k) SCHLETTSTADT KIRCHE II ~1160		BINDING
l) HAGENAU PFALZ 1158-1174/78		SCHLAG
m) BÜDINGEN BURG 1160/1170		BINDING
n) ORTENBERG BURG 1166-1170/1175		BINDING
o) WILDENBERG BURG um 1170		HOTZ/BINDING
p) GURK DOM I bis 1174		LÖW
q) EBERBACH KIRCHE II 1170-1178		HAHN
r) GELNHAUSEN KIRCHE I 1170/1175		BINDING 0 cm 30 G. BINDING 1 9 6 3

rend sie an den Bauabschnitten nach 1155 und an gleichzeitigen Neubauten in reicher Fülle auftreten. Wir können daraus schließen, daß im staufischen Herrschaftsbereich die Steinmetzzeichen gleichzeitig um 1155 aufkommen. Die einzige Ausnahme bildet der Dom zu Speyer, an dem um 1100 schon Steinmetzzeichen Verwendung fanden. Von den für die Frühzeit 1155—1170/75 bisher nachweisbaren 17 Bauten mit Steinmetzzeichen sind 10 Kirchen und 7 Burgen; zuerst finden sich die Zeichen an Kirchenbauten. Bei den Burgen ist interessant, daß sie im Einflußbereich Kaiser Friedrich Barbarossas liegen: Gelnhausen und Hagenau sind Königspfalzen, Frankenburg, Münzenberg, Büdingen, Ortenberg und Wildenberg sind Burgen staufischer Ministerialien oder mit dem König eng verbundener Dynasten. Auch bei der Anwendung von Steinmetzzeichen scheint sich die Einwirkung Friedrich Barbarossas abzuzeichnen, wie sie für Grundriß und Baustil nachweisbar ist.

Können die hier mitgeteilten frühen Steinmetzzeichen in irgendeiner Weise gedeutet werden und Hinweis auf Bauhöfen oder gar auf ikonologische Geheimnisse geben, wie sie verschiedent-

lich in der Literatur versucht werden? Zunächst fällt auf, daß die Zeichen von ihrer graphischen Form her in zwei Gruppen geteilt werden können: Speyer, Murbach, Köln, Steinfeld, Maulbronn und Schlettstadt fallen aus dem allgemeinen Bild heraus, wobei Köln und Steinfeld untereinander verwandt sind. Bei den übrigen Bauten können Bauhöfenbeziehungen nicht nachgewiesen werden, allein Eberbach und Gelnhausen lassen eine Verbindung vermuten. Bisher sind noch zu wenige Bauten gleicher Zeit und Gegend mit Steinmetzzeichen bekannt, um die Frage der Bauhöfen auf diesem Wege beantworten zu können.

Die Wahl der einzelnen Zeichen läßt das Bestreben erkennen, einfache geometrische Marken für die Kennzeichnung zu wählen. Die nicht sehr häufigen „sprechenden“ Zeichen lassen sich in zwei Gruppen scheiden: einmal die Buchstaben (mit Ausnahme von K und Q) bei fast allen Bauten, zum anderen Abbildungen von Gegenständen: Hammer o 30, Zange h 8, Bohrer h 11, j 21, j 45, Schleifstein j 3, Keil j 4, Winkelmaß h 4, j 57, o 13, o 27, Haken b 31, h 7, j 6, Leiter o 26, Treppe c 8, Szepter b 26, c 2, e 3, o 28, dreiarmer Leuchter? g 2, Fahne k 3, Wappen j 37, o 16, Pfeil mit Federn j 1, j 36, Pfeil b 5, d 2, j 16, k 6, m 5, o 18, p 7, q 4, Fisch k 4, Herz c 5. Dem Druidenstern b 30, j 29 und dem Kreis mit einbeschriebenen geometrischen Figuren o 4—12 kann im Rahmen ihrer Vergesellschaftung mit den anderen Zeichen auch nur geometrische Bedeutung beigemessen werden.

Um überhaupt einmal zu einer zuverlässigen Deutungsmöglichkeit von Steinmetzzeichen zu gelangen, ist eine weitgehend vollständige Erfassung der Steinmetzzeichen und ihrer zeitlichen und regionalen Einordnung notwendig. Der Verfasser ist für jeden Hinweis dankbar. Bisher jedenfalls ist für das 12. Jahrhundert noch nicht möglich, mehr über die Bedeutung der Steinmetzzeichen zu sagen, als daß sie geometrische Marken des Steinmetzen zur Kennzeichnung werkmäßig bearbeiteter Natursteine sind und ihre allgemeine Anwendung im staufischen Herrschaftsbereich um 1155 beginnt.